

Gottscheer Mundart.

Autor(en): **Klun, V. F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottscheer Mundart.

(Vgl. oben S. 86 f.)

1. A Hairoth-Liedle.

Bene¹⁾ i on Hairothen denke,
 Kimmt²⁾ mier dier Graushen un³⁾;
 Sholl traten in dan Stand;
 Esh shey gur shbarai⁴⁾ Shochen,
 Die Ongsht und Kummar mochen.

Bie es wiel werte giate⁵⁾;
 Hairothe i a Raichai,
 Sho bie ih's liebar hiete,
 So thianet⁶⁾ shie shich aufshtraiche,
 Bues i wer⁷⁾ Gald erhoult;

Du haisst es Tug un Nocht:
 „Hon dich zu Monn gemocht,
 Du Lump und du Prolar,
 Du hosht kuiain⁸⁾ holbe Tular
 Zue mir insh Haus gebrocht!“

2. Das „Vater unser“.

Vuter⁹⁾ inser¹⁰⁾, der du bisht im Himble; geheiliget siht dein Nuhmen¹¹⁾; zue kume¹²⁾ insh dein Reich, dein Bille¹³⁾ geschahen bie in Himble alsho auch auef Jerden¹⁴⁾. Gib insh heint inser taiglaines Bruat, und vergieb insh insere Schulden, als auch bier vergaben insertn Schuldigiarn, und führ insh ette¹⁵⁾ in die Vershuehung, shouder erliashe insh von den Uiblan. Amen.

B e m e r k u n g.

Den im II. Jahrg., S. 87 dieser Zeitschrift beigegebenen allgemeinen Bemerkungen füge ich noch einige hinzu. Das ungemein schnelle Sprechen, die zeitweise Vermengung des Gottscheer Dialectes mit slavischen (slovenischen) Worten, welche häufig germanisirt ausgesprochen werden, und die Slavisirung mancher deutscher Worte oder einzelner Buchstaben, -- Diess alles erschwert ungemein die Beobachtung und noch mehr die Aufzeichnung. Da ich indessen mit einigen Gottscheern in Correspondenz getreten bin, so hoffe ich für die Folge auf eine reichere Ausbeute, was bei den sonstigen Eigenthümlichkeiten dieser deutschen Colonie mitten unter Slaven um so interessanter sein dürfte, als über dieselbe nur sehr Weniges erst be-

kannt ist. — Die deutschen Colonisten, welche durch die Freisinger Bischöfe in die Gegenden von Lack, Krainburg, Feuchting u. s. w. verpflanzt wurden, und welche noch im 17. Jahrh. ein verderbtes Deutsch redeten, sind gegenwärtig schon vollständig slavisiert. — Ich werde bei Gelegenheit eine ausführlichere Besprechung über „die deutschen Colonien in Krain“ in dieser Zeitschrift geben. Einige „geistliche“ und „weltliche“ Lieder, die mir soeben aus Gottschee eingeschickt worden, sind mir so unverständlich, dass ich mir vorerst vom Einsender ein Glossar erbitten muss, bevor ich sie der Veröffentlichung übergeben kann.

Sprachliche Erläuterungen.

- 1) *Bene*, wenn; das *w* wird slavisch ausgesprochen, entweder als *b* oder *uw* (wie das englische *w*). Die Slovenen in der „Wurzen“ (an der Gränze Kärntens), sowie jene in Kärnten sprechen es als *b* aus, z. B. Basser, Bein = Wasser, Wein; — jene in der „Wohein“, ebenfalls in Oberkrain, als *uw*.
- 2) *kimmt* statt *k o m m t* ist auch im niederösterreichischen Dialecte gebräuchlich.
- 3) *un*, an; das *u* wird beiläufig wie *uo* ausgesprochen; ebenso später in den Worten *gur* = *guor*, *Tug* = *Tuog*, *Prular* = *Pruolar*, *Tular* = *Tuolar*, *Bruat* = *Bruoat*. — Im niederösterreichischen und einigen andern verwandten Dialecten liegt dann der Accent mehr auf dem *o* als auf dem *u*, und obige Worte lauten dann: *Tog*, *Proler*, *Toler* u. s. w., wobei das *o* sehr offen wie *ôa* ausgesprochen wird. Diese Parallele dürfte zu weiteren Betrachtungen führen in Bezug auf den alten Diphthong „*uo*“ statt *ô*, wie er im Mittelhochdeutschen sich findet, z. B. *duo* für *dô*, *da*, *dann*; *zwuo* für *zwô*, *zwei*. Vgl. Hahn's mhd. Gramm., I, 10.
- 4) *shbarai*, schwere; niederösterr.: *schwari*.
- 5) *giäte*, hüten, niederösterr.: *hiät*, davon *b'hiät*, behüte, z. B. behüte Gott. — Im Reime heisst es zwar *hiete* (hätte), doch hat offenbar der Zusender hier etwas verändert, woran ich nicht bessern will. — Ob über die Aussprache des *h* als *g* der Grund nicht im Slavischen zu suchen sei? Im Altslavischen kommt das schwache *h* gar nicht vor, und es wird statt dessen das *g* geschrieben, wie es im Evangelium des Ostromir (im 10. Jahrhunderte) sich zeigt. Auch in dem Alt-Russischen und dem Serbischen kommt diese Aussprache vor. Es wäre sonach hier die Slavisirung eines deutschen Consonanten.
- 6) *thianet*, thäte; vgl. Bnd. I, 288, 11.
- 7) *wer* statt: was, etwas. — Das „was“ in der Bedeutung „etwas“ ist ein bei den deutsch-sprechenden Krainern sehr häufig vorkommender Pleonasmus, z. B. „wirst du was zu uns kommen“ u. s. w., und hat seinen Grund in der slavischen Uebersetzung aus dem Slavischen, worin das „*Kaj*“ = was, unzählige Male vorkommt.
- 8) *kuiain*, keinen. 9) *Vuter*, Vater; s. oben unter 3).
- 10) *inser*, unser. Dass in *uns*, *unser* das *u* in *i* umgewandelt wird, mag einen fernliegenden Grund haben. Vielleicht ist das *u* in *ü* getrübt worden (wie es sich im Schweizer Dialecte noch vorfindet), und dieses in der Folge in der Aussprache zu *i* zugespitzt.

- 11) *Nahmen*, Name, und 12) *kume*, komme; vgl. die Anmerkung 3. 13) *Bille*, Wille; vgl. Anm. 1.
 14) *Jerden*, Erden. Diese Voraussetzung des *J* ist beachtenswerth, da es sehr gelinde ausgesprochen wird. Ob nicht Vergleiche aus dem Altdutschen möglich wären?
 15) *ette*, nicht. Vgl. Bnd I, 292, 7.

L a i b a c h.

Dr. V. F. Klun.

Des Scheibenguckers Einladung zum Hildesheimischen Freischiessen.

Den Tag vor der grossen Parade, die behufs des Freischiessens über die am Aufzuge sich betheiligenden Bürger abgehalten wird, zieht der sog. Scheibengucker durch die Strassen Hildesheims und erlässt, nachdem ein Trommler einen flüchtigen Wirbel geschlagen, folgende Einladung:

Will jeu¹⁾ hêren, berjer un berjerskinner²⁾, fremme²⁾ un jeu¹⁾ bekannte! Schitten wollen scheiten dorch dei scheuben, wôl jeristet un frô; sollen morjen klocke eine nâr wisch³⁾ kômen. Kômet her, jeu¹⁾ schitten, et is'n freu kleinod; dat het dei hochedle râ't von Hilzheim verê't. Kômet her, settet jeu¹⁾ jeld, lâtet jeu¹⁾ nâmen teiken un erwartet jeu¹⁾ jlick.

Wollt ihr hören, Bürger und Bürgerskinder, Fremde und ihr Bekannte! Schützen wollen schiessen durch die Scheibe, wohlgerüstet und froh; sollen morgen Glocke eins nach der Wiese kommen. Kommt her, ihr Schützen; es ist ein freies Kleinod, das hat der hochedle Rath von Hildesheim verehrt. Kommt her, setzt euer Geld, lasst euere Namen zeichnen und erwartet euer Glück.

Dr. J. Müller.

Sprachliche Anmerkungen des Herausgebers.

- 1) *jeu*, ihr, auch: euer; vergl. die Anmerkung über *us*, *uns*, u. *use*, *unser*, in Bnd II, S. 95, 9.
- 2) *Kinner*, Kinder, *fremme*, Fremde, — assimilierte Formen, die auch die mitteldeutschen (Meiningen, Koburg u. a.) Mundarten kennen, Vgl. oben, Bnd II, 46 f.
- 3) *nâr wisch*, nach der Wiese. *Wisk*, das Diminutiv *Wiske*, vom mittelhochd. *diu wise* (oben S. 43, 22), nach der den niederdeutschen Mundarten geläufigeren alten Bildung auf *k* (—*ko*, —*ka*; —*cho*, —*cha*), aus der nachmals das allgemeinere —*kin*, —*kin*, —*ken* und das hochd. —*chen* sich entwickelt haben. Auch das hochd. Nelke (d. i. niederd. *neilkîn*; mundartlich *nægälá*, Nägelein, für die bekannte Blume, wie für die Gewürznelke), vielleicht auch das mhd., noch mundartliche *enke* (von *ane*, Grossvater: alter, vertrauter, im Haus geborener Diener, Knecht; nach Wackernagel, Wbch.